

Märchen aus 1001 Nacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-492174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Mach gleitig Chef, de Gäscht planget uf sini Omelette!“

Märchen aus 1001 Nacht

Es war einmal ein Königspaar, das aus dem Land verjagt wurde. Der arme König vermochte nur wenige Millionen ins Exil zu retten. Das Königspaar jedoch gewöhnte sich bald an das entbehrensreiche Leben, denn es entstammte einem Volk, das unter seiner und seiner Vorgänger Herrschaft wie kein anderes erfahren hatte, was Armut ist.

Nach einiger Zeit aber hielt es die Königin bei ihrem Gatten nicht mehr aus. Sie flüchtete in ein großes Hotel im Land der sauberen Straßen. Die Reporter des Abendlandes spitzten ihre Bleistifte und belagerten das Gemach der Königin. Einen Tag, eine Nacht, und noch einen halben Tag. Am Nachmittage des zweiten Tages nun trat die Königin durch die Tür. Die Photographen bannten ihr liebliches Bildnis auf die Platte,

die Radioreporter legten ihre langen Leitungen und die Journalisten bohrten mit dem kleinen Finger im Ohr, damit sie besser hörten, was die Königin verkündigte. Sie aber sprach:

«Mein Privatleben geht euch und die Leser eurer Blätter einen Schmarren an, ihr elenden Schreiberknechte! Habt ihr nichts Besseres zu tun, als hier herumzulümmeln und eure gierigen Nasen in fremder Leute Angelegenheit zu stecken? Ist es euer Lebensziel, die Menschen mit eurem Geschmier zu verblöden, euch selbst zum Ebenbild? Packt euch fort von hier, ihr Schmeißfliegen am Unrat der Welt!»

Ja, so sprach die zarte, liebliche Königin. Sprach sie ...? Jedes Märchen enthält Wahres und Erfundenes. Der werthe Leser mag selbst herausfinden, wo das Wahre aufhört und das Erfundene beginnt

Flum

Jeden Montag wird gelötet...

Wär öbben am Samschtigzoben oder am Sunntig emol die hinderi Gafz ab isch, dä het bym alte Schpängler Chefler e Chartongtäfeli gsee an dr Buttigtüre hange. Und wenn me nööcher zue isch, het me chönne läse, was mit kumplizierte Buechschtabe druf gschrybe gsi isch. «Jeden Montag wird gelötet», hets uf däm Täfeli gheiße. Dasch wichtig gsi für d Frauen im Schteditli. Uf dä Tag hei si s verheiti Gschirr, d Milchchännli, d Gebkli, d Brantfeywyschirri und setfigs Züüg im Schpängler zum Fligge brocht.

Aber das Täfeli an dr Buttigtür isch nummen e guete Vorsatz gsi vom Chefler. Am Mentigmorge, wenn er sy Lötöfeli hät sellen azünde, het er amme zmol e Hitz und e Gluet in sich inne gschpürt. Do het nüt anders ghulfen, als gschnäll in «Räbschtogg» übere go öbbis Nasses und Chüels über dä Brand abe z schütte. Und denn isch dr alti Chefler amme so schön ghöggelet in däm Beizli, mänggischt bis z Mittag. s Elisi, sy Frau, het syt Joor und Tag gchiflet, wenn er diräggt vom «Räbschtogg» zum Ässen übere cho isch. Aber alles Choldere het nüt abtreit. Wenn er denn z Mittag wider an sym Lötöfeli het welle handiere, isch em zmol amme wider dä inneri Brand vom Morgen in Sinn cho. Denn isch er in «Trübel» abe; er het drum gmeint, säll Löschmittel, wo si dört heige, batti villicht besser ...

Am Zischtigemorge si denn die Fraue cho z weiblen und hei ihrer Gschirr welle cho hole. Aber nüt isch gfliggt gsi. Und wenn denn öbben eini ufs Täfeli an dr Tür zeigt het, het er amme gmacht: «Schtimmt scho, schtimmt scho, geschtert isch glötet worde. Aber i ha halt nit alles mögel»

KL

Stilblüten von den pädagogischen Rekrutenprüfungen

Ich konnte ein leuchtendes Zeugnis mit nach Hause nehmen.

Ich bin Bruder von drei Schwestern und daher einziger Sohn.

In unserer Familie sind es sechs Knaben. Geschwister habe ich keine.

Ich bin der Sohn des Vaters Zimmermann.

Der Bruder brach das rechte Bein dreimal und studierte Geistlicher in Freiburg.

Sorgen und Schlafen ist des Landwirts erste Pflicht.

Ich bin einzig Sohn, das wäre für meinen Vater die größte Freude.

HR

Bei Leber-, Gallen-, Magen- und Darmleiden

bei Stoffwechselstörungen, bei Herz-, Nieren- und Blasenleiden hilft das

Heilbad und Ferienparadies
SCUOL-TARASP-VULPERA